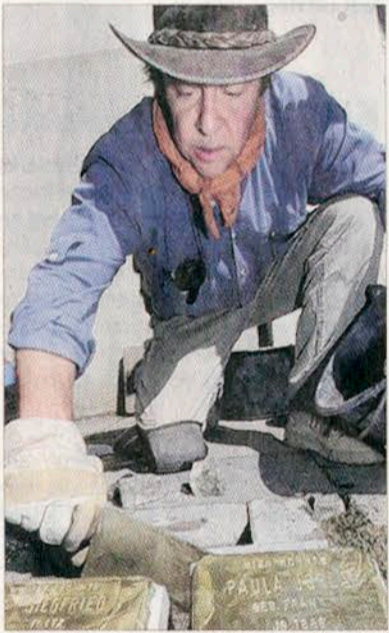


# Im Stall zur Welt gekommen, als Zwangsarbeiter geschunden, im KZ Auschwitz ermordet

Ein Ludwigsburger Stolperstein erinnert an den 1921 in Sulzbach geborenen Anton Reinhardt

Am 27. September 2008 hat der Kölner Künstler Gunter Demnig in Ludwigsburg acht „Stolpersteine“ gesetzt, die an Bewohner erinnern sollen, die während des nationalsozialistischen Regimes er-



Der Kölner Künstler Gunter Demnig beim Verlegen von Stolpersteinen. Mehr als 16 500 solcher Mahnmale hat er bereits geschaffen. Fotos: dpa/SWP



Für unzählige Menschen war dies die Pforte in den Tod: Eingang zum Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.

mordet wurden. Mehr als 16 500 Stolpersteine hat der Künstler bereits in Deutschland – beispielsweise auch in Schwäbisch Hall – und im europäischen Ausland verlegt. Es sind Betonsteine mit einer Kantenlänge von zehn Zentimetern, auf deren Oberseite eine beschriftete Messingplatte angebracht ist. Sie werden vor den Wohnhäusern von NS-Opfern niveaugleich in den Gehweg eingelassen. Die Ludwigsburger Stolperstein-Initiative will mit weiteren Steinen an die Opfer von Intoleranz und Rassenhass erinnern.

Für den Sinto Anton Reinhardt wurde dabei vor dem Haus Leonberger Straße 32 in Ludwigsburg, wo er vor Beginn der Zwangsarbeit bei seinen Großeltern lebte, auch ein Gedenkstein gesetzt. Was auf dem kleinen Gedenkstein nicht vermerkt ist, ist der Geburtsort: Adolf Reinhardt wurde in der Nacht des 2. Juni 1921 um 12 Uhr in Sulzbach am Kocher

## Im Kochertal keine weiteren Spuren hinterlassen

geboren. Seine Mutter, die ledige, 19 Jahre alte Franziska Reinhardt, brachte ihn in den Stallungen des Kronenwirts Jakob Schaile zur Welt. Wie mag es da in jener Sommernacht wohl ausgesehen haben?

Franziska Reinhardt war mit dem verwitweten Zigeuner Anton Gutenberger unterwegs. Gutenberger gab auf dem Standesamt in Sulzbach vor, der Bräutigam der Mutter zu sein. Ob er der Vater des Kleinen war, ist nicht bekannt. Gutenberger wies sich auf dem Rathaus als Wandergewerbetreibender aus, der seinen Wohnsitz in Ludwigsburg, Bauhofstraße 48, hatte.

Franziska Reinhardt wird bald darauf mit ihrem Säugling weiter gezogen sein, in Sulzbach hinterließ sie keine Spuren. Anton Reinhardt soll nach den Forschungen der Ludwigsburger Initiative in einer großen Familie mit elf Halbgeschwistern in Augsburg aufgewachsen sein. Die Familie bekam nach 1933 die Verfolgung durch das Naziregime sehr bald mit aller Härte zu spüren und wurde 1940 bei der ersten Sintideportation zur Zwangsarbeit nach Po-



Der Stolperstein vor dem Gebäude Leonberger Straße 32 in Ludwigsburg erinnert an den am 2. Juni 1921 in Sulzbach am Kocher geborenen Anton Reinhardt, der 1943 in Auschwitz ermordet wurde. Ein Bild Reinhardts gibt es nicht. Foto: König

len verschleppt. Eine bürokratische Panne bei der Gestapo wird als Grund vermutet, dass Anton Reinhardt damals der Verhaftung entgehen konnte.

Von Juni 1940 bis April 1941 lebte Reinhardt bei den Großeltern in Ludwigsburg, eben in der Leonberger Straße 32. Im Juni 1941 kam er als Zwangsarbeiter in die Ludwigsburger Ziegelei. Am 15. März 1943 erfolgte vom Stuttgarter Nordbahnhof aus die große Sinti-Deportation nach Auschwitz. An diesem Tag wurde Reinhardt beim Einwohner-

meldeamt in Ludwigsburg abgemeldet. Als neuer Wohnort wurde das Konzentrationslager Auschwitz vermerkt.

Am 17. März 1943 kam der Zug mit Anton Reinhardt an der Rampe in Auschwitz-Birkenau an, wo er zunächst in das Zigeunerlager kam. Etwa im September/Oktober 1943 wurde er von Birkenau in das Hauptlager von Auschwitz verlegt und erhielt dort die Lagernummer „Z-4157“. Nun begann das Ende seines Leidensweges. Terror, Hunger und Erschöpfung konnte er nicht

mehr lange widerstehen. Im Sulzbacher Standesamt ist vermerkt: „Verstorben am 27. Dezember 1943 in Auschwitz, Kasernenstraße“. Kasernenstraße war die postalische Adresse des Hauptlagers des KZ Auschwitz, über dessen Eingangsportale die zynische Inschrift steht: „Arbeit macht frei“.

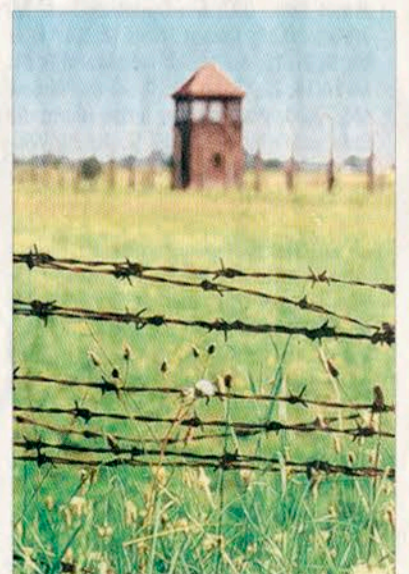
Mit 22 Jahren hat Anton Reinhardt sein Leben verloren. Seine einzige Schuld bestand darin, dass er nicht der „arischen Rasse“ angehörte.

Hans König

## 15. MÄRZ 1943

Am 15. März 1943 wurden 234 württembergische Sinti vom Stuttgarter Nordbahnhof nach Auschwitz geschafft, darunter Anton Reinhardt. Dieses historische Ereignis ist in den Sinti- und Roma-Familien unvergessen. 12 000 Sinti und Roma wurden in nur einem Monat aus dem ganzen Deutschen Reich nach Auschwitz-Birkenau deportiert. „Die Hälfte davon waren Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren“, weiß Diözesanhistoriker Stephan Janker. „Nur von 27 weiß man sicher, dass sie überlebt haben.“ Die übrigen Menschen wurden vergast, oder sie kamen in den Arbeitslagern der Nazis durch Krankheit und Auszehrung ums Leben. Der 15. März soll nun in Stuttgart zu einem Gedenktag werden.

Rund 10 000 Sinti und Roma gibt es heute in Baden-Württemberg, so Daniel Strauß, Vorsitzender des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma. „Es gibt in Deutschland Minister, Abgeordnete und Schauspieler, die Sinti oder Roma sind. Doch viele sagen es nicht in der Öffentlichkeit.“ Noch immer gibt es viele Ressentiments gegen die „Zigeuner“. „Im Drit-



Im Konzentrationslager Auschwitz fanden tausende Sinti und Roma den Tod.

ten Reich reichte es schon aus, wenn die Urgroßmutter oder der Urgroßvater Sinti oder Roma war, um als 'Achtelzigeuner' deportiert zu werden“, so Strauß. mf



Die „Krone“ in Sulzbach in den 1940er Jahren: Im Stall des Anwesens wurde im Jahr 1921 Anton Reinhardt geboren.